

gehörte sie dem Kloster Pfäfers. Bischof Konrad I. von Biberegg (1122—1144) berief in die verlassenen Räume von St. Lucius Prämonstratenser aus dem Stifte Roggenburg bei Ulm. Das neue Kloster erhielt bedeutende Schenkungen an Gütern und Patronatsrechten, gelangte zu Ansehen und wurde 1453 zur Abtei erhoben. Zur Zeit der Glaubensspaltung war Abt Theodor Schlegel der gelehrteste und entschiedenste Verteidiger des alten Glaubens in Graubünden. Der protestantische Stadtrath ließ ihn ergreifen und nach grausamen Folterqualen am 28. Januar 1529 enthaupten. Die meisten Mönche verließen nun das Kloster. Einige derselben begaben sich nach Venedig im heutigen Fürstenthum Vichstenstein, wo das Stift ziemlich ausgedehnte Besitzungen hatte. St. Lucius blieb fast 100 Jahre leer stehen. Die vom Mutterkloster Roggenburg jeweilen ernannten Aebte residirten mit wenigen Conventualen in Venedig. Erst 1624 wurden Kirche und Kloster St. Lucius wieder restituirt. Es geschah dieß infolge der zwischen den drei Bünden und Oesterreich geschlossenen Capitulation von Lindau (30. September 1622). Von 1636 an wohnten Abt und Convent wieder in St. Lucius. Das Stift war aber in seinen Gütern und Einkünften so geschädigt worden, daß es sich nie mehr zu einer eigentlichen Blüte emporheben konnte. Im J. 1802 erhielt es den Todesstoß, da infolge des Vertrags von Luneville die sämmtlichen Besitzungen in Vichstenstein und Vorarlberg an den Fürsten von Oranien übergingen. Abt und Convent sahen sich der nöthigen Subsistenzmittel beraubt und traten daher 1806 das Kloster mit allen Rechten gegen Zustimmung einer lebenslänglichen Versorgung an das bischöfliche Priesterseminar in Meran ab. Diese Abtretung wurde von Papst Pius VII. bestätigt. Vom Januar bis December 1807 diente das Kloster einigen Redemptoristen, unter dem Rector P. Passerat, welche aus Babenhausen in Bayern vertrieben worden waren, als Aufenthaltssort. Auf Betreiben Bayerns nöthigte jedoch Graubünden diese Redemptoristen weiter zu ziehen (s. Haringer, Der sel. Clemens Hoffbauer, 2. Aufl., 95 ff.). Nun wurde das Priesterseminar des Bisthums Chur nach St. Lucius verlegt. Dasselbe war durch Regens Gottfried Purtscher 1800 zu Meran gegründet und durch Dompropst Filiri dotirt worden. Im J. 1807 hob die bayerische Regierung das Seminar in Meran auf und ließ die Professoren polizeilich über die Grenze bringen; es geschah dieß, weil letztere ihrem Fürstbischofe Karl Rudolf, den die Regierung vertrieben hatte, treu ergeben blieben. Raum waren die Räume von St. Lucius für das Seminar eingerichtet worden, so wurde das Gebäude am 13. Mai 1811 bis auf die festen alten Mauern ein Raub der Flammen. Mit den größten persönlichen Opfern und Unterstützung vieler Wohlthäter erstellte Regens Purtscher auf den alten Grundmauern ein neues Gebäude, dreimal größer als das frühere. Purtscher und die übrigen Pro-

fessoren machten es sich zur Hauptaufgabe, in jener Zeit der falschen Aufklärung und religiösen Verflachung entschieden kirchliche Gesinnung und clericalen Geist zu pflegen. Bis 1855 bestand in St. Lucius neben dem Priester- auch ein Knaben-seminar. Letzteres wurde nach Schwyz verlegt, ersteres besteht noch. Es ist mit einer theologischen Lehranstalt verbunden und umfaßt vier Jahres-curse. Außer den Priesteramtsandidaten des eigenen Bisthums zählt das Seminar auch jeweilen einige Alumnen anderer Diöcesen. (Vgl. Eichhorn, Episcop. Cur. 317 sq.; Mayer, St. Luzi bei Chur, Lindau 1876.) [G. Mayer.]

Lud (𐌺𐌹𐌳). Collectivname eines semitischen Völklerstammes (Gen. 10, 22; 1 Par. 1, 17), dessen genaue Bestimmung bis jetzt nicht gelungen ist, obwohl schon Josephus (Antiq. 1, 6, 4) unter demselben die (früheren) Lydier versteht, so daß der Name mit dem mythischen Lydus bei Herodot (1, 7) zusammenfallen würde (s. d. Art. Lydien; vgl. Schrader, Keilinschr. und Geschichtsf. 522, 543; Keilinschr. und N. T. 114). [Kaulen.]

Ludgardis (Ludgaris, Liutgardis), die hl., eine der hervorragendsten Gestalten auf dem Gebiete der christlichen Mystik, geboren 1182 zu Tongern von ansehnlichen Eltern, wurde zwar schon frühzeitig von ihrem Vater zum Ehestande ausersehen, aber doch, theils durch das Zureden der Mutter, theils durch innern Trieb, zum Eintritt in das Katharinenkloster der Benedictinerinnen bei der Stadt des hl. Trudo bestimmt. Sie war erst etwas über zwölf Jahre alt, als sie in dieses Kloster kam. Zwei Jünglinge, die um sie warben, wies sie standhaft ab. Während sie mit dem einen im Gespräch war, erschien ihr Christus und sprach, auf seine blutende Seitenwunde zeigend: „Hier betrachte, was du, und warum du lieben sollst, hier wirfst du die reinsten Wonnen finden!“ Seitdem trat sie in ein immer innigeres Wechselverhältniß zu ihrem Heilande, der ihr oft erschien und sie mit außerordentlichen Gnadengaben überhäufte. Auch die Mutter Gottes, die heiligen Engel, die hl. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, die hl. Katharina und andere Heilige pflegten mit ihr einen vertraulichen Verkehr. So erschien ihr einst der Evangelist in Gestalt eines leuchtenden Adlers, der mit dem Schnabel ihren Mund öffnete und ihre Seele mit überirdischer Weisheit erfüllte. Am öftesten stellte sich in ihren Ekstasen Christus dar mit der offenen blutenden Seitenwunde, aus welcher sie himmlische Süße und Kraft einsaugte. Im Gebete und in der Betrachtung verkehrte sie mit Christus in naiver Einfalt — „warte, mein Herr, bis ich wieder komme“, sprach sie, von einem nothwendigen Geschäfte dem Gebete entrisfen. Einst goß sich in ihrem Gebete die Gnade so über sie aus, daß es sogar von ihren Fingern wie Oel floß. Oefter sah man sie frei über die Erde erhaben und nächstlicher Weise über ihrem Haupte einen Glanz wie den der Sonnenstrahlen. Wenn sie zu Ehren Maria's im Chor den Versikel Dif-